

# Von der Bildhauertochter zur Polit-Pionierin : Margarethe Kissel-Brutschy

Autor(en): **Schüpbach, Léonie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **61 (2005)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894596>

## **Nutzungsbedingungen**

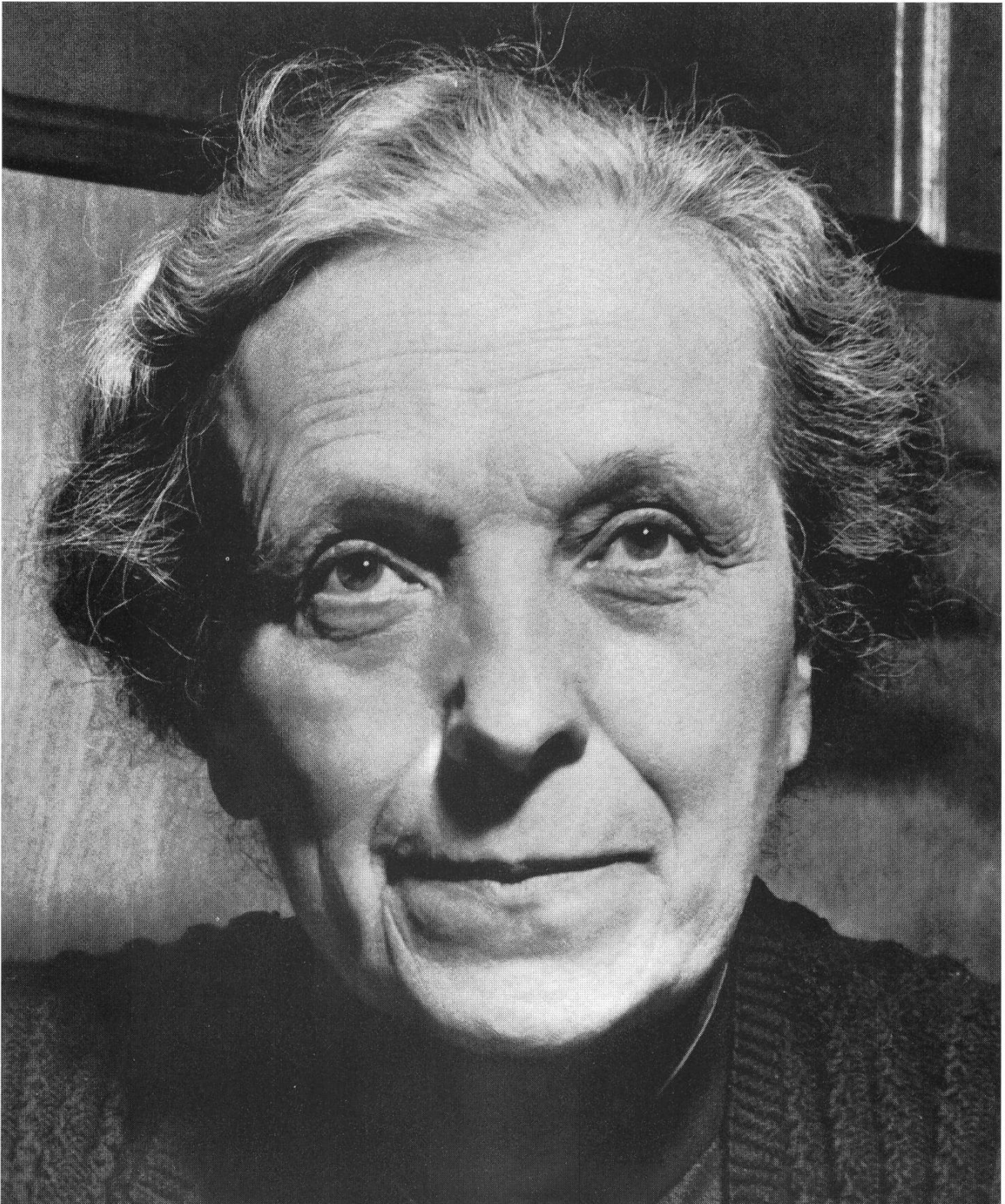
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Von der Bildhauertochter zur Polit-Pionierin Margarethe Kissel-Brutschy

Léonie Schüpbach

Margarethe Kissel-Brutschy war das mittlere der drei Kinder des Rheinfelder Bildhauers Emil Brutschy und der aus Franken bei München stammenden Margarethe Lang. Gretel, wie man sie liebevoll nannte, wurde am 28. Januar 1887 in der Zähringerstadt geboren. Zusammen mit ihrem älteren Bruder und der kleinen Schwester Mily verbrachten sie eine unbeschwerte Zeit in Rheinfelden. Schon als Kind zeigte Gretel eine gesunde, überdurchschnittliche Intelligenz und vielversprechende Anlagen. Bereits als Fünftklässlerin wollte sie Lehrerin werden. Tatsächlich zog sie nach Absolvierung der Rheinfelder Bezirksschule ans Lehrerinnenseminar nach Aarau. Im Frühjahr 1907 verliess sie als neu patentierte Lehrerin das Seminar und übernahm sogleich die Gesamtschule Endingen. Trotz ihrer Liebe zum Lehrberuf bedrückte es sie, wenn sie sah, wie viele der Schulkinder neben der Schule und besonders während den Ferien zu teilweise harter und anstrengender Arbeit gezwungen wurden. Den tieferen Grund für solche Missstände fand Gretel bald in den sehr bedenklichen sozialen Zuständen. So erstaunte es denn nicht, dass ihr Weg sie von Endingen an eine oberitalienische Schweizer Schule führte. An dieser Schule unterrichtete sie eine Klasse von schweizerischen und italienischen Kindern. Hier waren die sozialen Verhältnisse noch schlimmer, mussten doch bereits die Schulkinder in den Fabriken arbeiten. Nach dieser Periode, die die junge Frau tief sozial erschüttert hatte, kehrte sie nach Rheinfelden zurück. Dort ehelichte sie am 4. April 1922 ihren Lehrerkollegen Wilhelm Kissel. Diese eheliche Verbindung erfolgte in einer Zeit, die schicksalhaft für ihr weiteres Leben war. Die nun gereifte und für öffentliche Probleme aufgeschlossene Frau lebte nun in einer Epoche wirtschaftlicher Depression und beginnender Arbeitslosigkeit an der Seite eines stark sozial empfindenden, sozialistisch

orientierten Gatten; das musste über kurz oder lang seine Konsequenzen haben. Margarethe Kissel schloss sich mit Leib und Seele der Arbeiterbewegung an und wurde im Jahr 1933 als Nachfolgerin von Rosa Gilomen zur Frauenzentralsekretärin der Sozialdemokratischen Partei (SPS) und der sozialdemokratischen Frauengruppen der Schweiz gewählt; beiden Gremien stand sie bis Ende 1952 vor.

### **Erste Vizepräsidentin von «Frau & Demokratie»**

Als nach dem zweiten Weltkrieg der Nationalsozialismus und mehr oder weniger auch der Faschismus an vielen Fronten besiegt war, wurden Stimmen laut, nun solle man die Gremien der sozialdemokratischen Frauen aufheben. Die Kreise, die diese Forderung erhoben, hatten aber nicht mit Margarethe Kissel und ihren Mitstreiterinnen gerechnet. Kissel nahm aus tiefer Erkenntnis heraus entschlossen Partei für die Neugestaltung der Arbeitsgemeinschaft und stellte dem neuen Vorstand ihre treue, erfahrene Kraft als erste Vizepräsidentin zur Verfügung. Wie wenn sie noch nicht genug Arbeit gehabt hätte, übernahm sie ab 1945 die Redaktion der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift «Die Frau im Leben». Es war ein ungeheures Pensum, das sie bewältigte – das sogenannte Halbtagessekretariat beanspruchte die überzeugte Frauenrechtlerin während Jahren über mehr als zehn Stunden täglich, die meisten Sonntage mit inbegriffen. Aber auch in der Zusammenarbeit mit dem Arbeiterhilfswerk arbeitete sie daran, Nöte betroffener Frauen und Kinder zu lindern. Gerade in diesen Jahren der grossen Krise, des Frontenfrühlings und des heraufziehenden Weltgewitters, war es nicht einfach, die Schweizer Frauen für die Teilnahme an Fragen politischer Natur zu gewinnen. Unermüdlich war Kissel unterwegs, keine Gruppe war ihr zu klein. Unzählige Schulungskurse wurden von ihr angeregt oder gar geleitet. Zahlreich und verworren, zum Teil auch neu, waren alle mit diesem Engagement verbundenen Probleme in einer aufgewühlten Zeit – einer Zeit, in der eine alte Welt unterging und sich ein neues Zeitalter anmeldete.

### **Ein Ferienhaus in Brusato**

Sobald es ihr irgendwie möglich war, hat Margarethe Kis-

sel nach dem zweiten Weltkrieg die internationalen Beziehungen wieder neu geknüpft. Die enge Mitarbeit mit dem Schweizer Arbeiterhilfswerk, das durch seine Hilfsaktionen immer einige Hilfskanäle offen hatte, erleichterte ihr diese Mission. So fiel ihr denn auch die Ehre zu, als Erste internationale Sekretärin der sozialdemokratischen Frauen zu werden. So kam es denn, dass auf einer Reise zwischen Buchs und Wien eines der Lieblingsthemen Gretels feste Form annahm: Die Schaffung eines Arbeiterinnen-Ferienheimes, das sie dann nach langer und liebevoller Suche in Brusato im Tessin verwirklichte. Ihr gingen die Not und das zeitweise freudlose und entbehrungsreiche Leben der Arbeiterfrauen nahe. Sie wollte, dass die Frauenbewegung damals schon etwas gegen diese Nöte unternehmen sollte. So sind unter ihrer Initiative und ihrem ständigen Ansporn 1935 von den sozialdemokratischen Frauen die ersten Mütterferien organisiert worden. 1947 fand dieses Werk seine Krönung durch das Ferienhaus in Brusato – ein eigenes Ferienhaus für die Arbeiterfrauen und ihre Familien, zur Erholung, Entspannung und Geselligkeit.

Quellen u. a.: «Die Frau in Leben und Arbeit», Aarau, September 1962; «Das Rote Heft», Dezember 1988; Stiftung Gosteli, Archiv der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, 3048 Worblaufen.

### **Neue Aufgaben in ganz Europa**

Wie bereits erwähnt, knüpfte die unermüdliche Sozialdemokratin die internationalen Fäden immer wieder neu. Ihre Reisen führten sie nun nicht mehr nur in Schweizer Dörfer und Städte, sondern auch nach London, Stockholm, Wien und in andere grosse Städte Europas. Diese internationale Arbeit fiel ihr nicht leicht und war um so schwieriger, als sie dafür kaum finanzielle Mittel zur Verfügung hatte. Nach ihrem Rücktritt im Jahre 1952 von ihren Ämtern als internationale und schweizerische Frauensekretärin blieb sie nach wie vor der Mittelpunkt der Sozialdemokratischen Frauen im Kanton Aargau. Trotz einem schweren Augenleiden schrieb sie schliesslich aus ihrer langen Erfahrung heraus die Geschichte der sozialdemokratischen Frauengruppen in der Schweiz. Margaretha Kissel-Brutschy starb am 19. Juli 1962 in Rheinfelden. Sie hinterliess eine grosse Trauergemeinde, aber auch die Hoffnung und den Willen vieler Frauen, in die «grossen» Fussstapfen dieser Kämpferin zu treten.